

Nachdruck M. Scholl

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner. Cöln, 3. Dez. 1906. "Ueber Musik" (Zweig)

Das Musikalische hat für die, welche darüber nachgedacht haben, immer in Bezug auf die ästhetische Anschauungsweise etwas Rätselvolles gehabt. Die Musik ist auf der einen Seite das Verständlichste für die Seele, auf der andern Seite etwas Schwieriges für die, welche die Wirkung des Musikalischen begreifen wollen. Wenn wir die Musik vergleichen wollen mit den andern Künsten, so müssen wir sagen: Eigentlich haben die andern Künste alle in der physischen Welt ein Vorbild, z.B. ein Apollo oder Zeus sind geschaffen nach der idealistischen ^{reinen} Wirklichkeit der menschlichen Welt. Ebenso ist es in der Malerei. Heute will man sogar in der Malerei nur das gelten lassen, was unmittelbar den Eindruck der Wirklichkeit gibt. Wer dies auf die Musik anwenden wollte, würde wohl kaum zu irgend einem Resultat kommen können. Der Mensch muss sich fragen: woher kommt denn eigentlich der künstlerisch geartete Ton, wozu hat er Bezug?

Ein ~~Ex~~ Geist des 19. Jahrhunderts, der in Bezug auf die ~~Kultur~~ Kunst klare und treffende Vorstellungen vorgebracht hat, das ist Schopenhauer. Schopenhauer weist der Musik eine ganz besondere Stellung an unter den Künsten überhaupt. Er hat im Grunde genommen das eine Leitmotiv der Weltanschauung zugrunde gelegt: Das Leben ist eine missliche Sache, und ich suche es erträglich zu machen dadurch, dass ich darüber nachdenke. Zu Grunde liegt allem ein unbewusster, blinder Wille. Er bildet den Stein und dann aus dem Stein die Pflanze usw., weil er immer unbefriedigt ist. Im Menschenleben selbst ist ein grosser Unterschied. Der in dumpfem Bewusstsein lebende Wilde fühlt viel weniger das Unbefriedigte des Willens als der höher stehende Mensch, der viel klarer den Schmerz des Daseins empfinden kann. Dann sagt Schopenhauer: Es gibt noch ein ^Zweites, das der Mensch kennt ausser dem Willen, das ist die Vorstellung. Es ist dies wie wenn die Meereswellen sich kräuseln, und sich darin spiegeln die Gebilde des Willens, des dunkeln Dranges. Im Menschen erhebt sich der Wille zu dem Scheingebilde der Fata Morgana. Es gibt aber etwas, wodurch der Mensch zu einer Art Erlösung von dem blinden ~~Drang~~ des Willens kommen kann. Eins dieser Mittel ist die Kunst. Dadurch vermag der Mensch sich hinweg zu versetzen über das, was sich sonst als Unbefriedigung aus dem Willen ergeben würde. Wenn der Mensch im Kunstwerke schafft, schafft er aus seiner Vorstellung heraus. Während andere Vorstellungen bloss Bilder sind, sieht er die Kunst als etwas anderes an; so z.B. Homers ^Zeus. Da hat der Künstler viele Eindrücke kombiniert, alle Vorzüge im Gedächtnis behalten und alle Mängel weggelassen. Aus vielen Menschen hat er sich ein Urbild geformt, das nirgends in der Natur verwirklicht ist aber doch auf viele einzelne Individualitäten verteilt ist. Schopenhauer sagt, dass der wahre Künstler die Urbilder wiedergibt, nicht die Vorstellungen, die sonst der Mensch hat, ^{nicht} die Abbilder, sondern die Urbilder. Dadurch, dass der Mensch sich gleichsam in der schaffenden Natur zu ihren

Tiefen begibt, schafft er etwas, was Wirklichkeit ist. Während andere Künste durch die Vorstellung hindurchgehen müssen, also Bilder geben des Willens, ist für ihn der Ton ein Ausdruck des Willens selbst. (Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung. I S. 348. II Kap. 39 Zur Metaphysik der Musik. - Reclam Verlag.) Wenn der Mensch im Ton künstlerisch tätig ist, ist er gleichsam mit seinem Ohr am Herzen der Natur selbst liegend; er vernimmt den Willen der Natur und gibt ihn in Tönen wieder. So, sagt Schopenhauer, stehe der Mensch in einem vertrauten Verhältnis zu den Dingen an sich, so dringe er ein in das innerste Wesen der Dinge. Weil sich so der Mensch dem Wesen nahe fühlt in der Musik, deshalb fühlt er in der Musik jene tiefe Befriedigung. --- So hat Schopenhauer aus einer Art instinktiver Erkenntnis heraus der Musik die Rolle zugewiesen, das Wesen des Kosmos unmittelbar darzustellen. Er hatte eine Art instinktiver Ahnung von dem wirklichen Sachverhalt.

Warum das Musikalische zu allen sprechen kann, warum das Musikalische von der frühesten Kindheit an auf den Menschen wirkt, das wird sich uns erklärlich machen auf dem Gebiete des Daseins, wo die Musik ihre wirklichen Vorbilder hat. - Wenn der Musiker komponiert, kann er nichts nachahmen. Er muss aus seiner Seele herausholen die Motive des musikalischen Schaffens. Woher er sie holt, das wird sich uns ergeben, wenn wir hinweisen auf Welten, die für die Sinne nicht wahrnehmbar sind. Wir müssen da nachsehen, wie die höhern Welten eigentlich beschaffen sind. Der Mensch ist in der Lage, sich höhere, in der Seele liegende Fähigkeiten zu erschliessen, die sonst schlummern. Wie dem Blindgeborenen durch Operation die physische Welt sichtbar wird, so können auch dem Menschen die innern Organe erschlossen werden, um höhere, geistige Welten zu erkennen. - Wenn der Mensch solche Fähigkeiten entwickelt, die sonst in ihm schlummern, wenn er anfängt, durch Meditation, Konzentration etc. seine Seele zu entwickeln, da geht es stufenweise mit ihm aufwärts. Das erste, was er dann erlebt, ist eine besondere Umgestaltung seiner Traumwelt. Wenn der Mensch vermag, bei der Meditation alle Erinnerungen an die äussere Sinneswelt und an sonstige Erlebnisse auszuschalten, und wenn er dann doch noch einen Seeleninhalt hat, dann fängt seine Traumwelt an, eine grosse Regelmässigkeit zu bekommen. Es ist dann, wenn er erwacht, als ob er sich aus einem flutenden Wellenmeer erhebt. Er weiss, er hat jetzt etwas erlebt, er ist wie herausgekommen aus einem solchen Meer von Licht und Farbe, die er sonst nicht gekannt hat in der physischen Welt. Gerade so, wie ihm die Gegenstände der physischen Welt an ihrer Oberfläche gefärbt erscheinen, so erscheinen ihm dann andere Dinge und Wesenheiten. Diese unterscheiden sich von den andern Gegenständen dadurch, dass man durch sie hindurchgehen kann, dass sie keinen Widerstand entgegensetzen. Man fühlt die Dinge mit einem verschiedenen Wärmegrad, Ge-

ruchseindrücken etc., eine Summe von Wesenheiten, die mit den Farben durchdrungen sind. Es sind Wesenheiten, die in der Farbe sich offenbaren, sich verkörpern. Erst erscheint das dem Menschen wie eine Erinnerung. Dann folgt eine Art von Umgang mit diesen Wesenheiten in der Traumwelt. Er hat selbst darinnen gehandelt und Wahrnehmungen gehabt, sein Bewusstsein ausgedehnt über diese Welt. Alle diese Dinge sind fort und fort um uns herum. Allmählich lernt der Mensch, das zu sehen, was man den Astralleib des Menschen nennt. Die Art von Wirklichkeit, die man erlebt, die ergibt sich aus der Sache selbst. Er erlebt eine Welt, die viel realer ist als die gewöhnliche physische Welt. Die physische Welt ist eine Art Verdichtung, heraus kristallisiert aus der Astralwelt. --- Dann nimmt der Mensch für ein Stück der Nacht die Fähigkeit herüber, um sich herum eine neue Welt wahrzunehmen.

Wie der Mensch heute lebt, hat er eigentlich drei Seelenzustände: Das Wachbewusstsein am Tage, durchbrochen von dem Bewusstsein des Schlafes; dazwischen das Traumbewusstsein. - Es gibt auch die Möglichkeit, den völlig bewusstlosen Zustand umzuwandeln in einen bewussten Zustand. Der Chela lernt die Kontinuität des Bewusstseins für einen Teil der Nacht zu erlangen, für die Teile der Nacht, die nicht dem Traumleben angehören, sondern die sonst ganz bewusstlos sind. Er lernt dann, bewusst zu werden in einer Welt, von der er sonst nichts weiss; die ist nicht eine Licht - und Farbenwelt sondern kündigt sich zuerst an als eine Tonwelt. In diesem Bewusstseinszustand erlangt der Mensch die Fähigkeit, Tonkontinuitäten, Tonmannigfaltigkeiten geistig zu hören. Diese Welt nennt man die Devachanwelt. Deva = Geist; Chan = Heimat. Nur darf man nicht glauben, dass, wenn der Mensch aufsteigen hört die geistige, tönende Welt, er nicht auch behält die Licht - und Farben - Welt. Auch die Tonwelt ist durchsetzt von Licht und Farbe, die aber der astralen Welt angehören. Das Wesentliche aber der Devachanwelt ist der flutende, sich vermannigfaltigende Ton. Auch aus dieser Welt der Bewusstseinskontinuität kann der Mensch herüberbringen das Tönende und dadurch auch das Tönende in der physischen Welt hören. Allem in der Welt liegt ein Ton zu Grunde. Ein jedes Gesicht repräsentiert devachanische Töne. Alle Gegenstände haben auf dem Grunde ihres Wesens einen geistigen Ton, und der Mensch selbst ist in seiner tiefsten Wesenheit ein solcher geistiger Ton. Aus diesem Grunde hat Paracelsus gesagt; die Reiche der Natur sind die Buchstaben, und der Mensch ist das Wort, welches sich aus diesen Buchstaben zusammensetzt.

Jedesmal, wenn der Mensch einschläft, bewusstlos wird, tritt sein Astralleib heraus aus dem physischen Leibe. Dann ist der Mensch zwar unbewusst, aber doch bewusst in der geistigen Welt. Auf seine Seele machen die geistigen Klänge einen Eindruck. Jeden Morgen wacht der Mensch auf aus einer Welt der Sphärenmusik, und aus einem Wohllautgebiet zieht er

ein in die physische Welt. Wenn es wahr ist, dass die Seele des Menschen zwischen zwei Verkörperungen ein Devachan hat, so dürfen wir auch sagen, dass die Seele während der Nacht schwebt und lebt in dem flutenden Ton, als dem Element, aus dem sie eigentlich gewoben ist, das eigentlich ihre Heimat ist. Der Künstler setzt den Rhythmus, die Harmonien und Melodien, die er während der Nacht gehört hat, um in einen physischen Ton. Unbewusst hat der Musiker das Vorbild der geistigen Welt, das er umsetzt in die physischen Klänge. -- Das ist der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen der Musik, die hier im Physischen erklingt, und dem Hören der geistigen Musik in der Nacht. Wenn ein Mensch beleuchtet ist vom Lichte, dann bildet sich von ihm ein Schatten an der Wand. Das ist nicht der wirkliche Mensch. So ist die Musik, die im Physischen erzeugt wird, ein Schatten, ein wirklicher Schatten von einer viel, viel höheren Musik des Devachan. Wenn der Maler auf der einen Seite imstande ist, ein Abbild zu schaffen dessen, was draussen im Raume ist, so kann man sich auch vorstellen, wie es mit den Tönen der Musik ist. Ähnlich ist es mit den Tönen wie mit den Bildern des Malers. --- Nachdem wir uns klar gemacht haben, wo das Abbild für die Musik ist, wollen wir hinweisen auf die Wirkung der Musik auf den Menschen. Die Einteilung des Menschen, die der okkulten Untersuchung zugrunde liegt, ist diese: Phys. Lb., Aetherlb., Astrallb. und das Ich.

Der Aetherleib ist ein ätherisches Urbild des physischen Leibes. Ein noch feinerer Leib, der dem Aetherleib verwandt ist und zu dem astralen hinneigt, ist der Empfindungsleib. Innerhalb dieser Stufen des Leibes sehen wir die Seele. Die hängt zunächst mit dem Empfindungsleib zusammen. Dem Empfindungsleib ist wie eingegliedert die Empfindungsseele. Die steckt im Empfindungsleib darinnen. Darin befindet sich als das nächste die Gemüts- oder Verstandes-Seele, und darin das höhere Glied der Seele, die Bewusstseinsseele und damit verknüpft das Geistselbst. Wenn der Mensch schläft, liegt im Bette der phys. u. Aether-Leib; herausgehoben ist mit dem Astrallb. oder Empfindungsleib die Empfindungsseele. -- Im physischen Raum fühlen wir alle andern Wesen ausser uns. Im Devachan fühlen wir uns nicht ausserhalb der Wesen, sondern da durchdringen ~~wir~~ sie uns; da sind wir in den Wesen darinnen. Darum hat man in allen okkulten Schulen die Sphäre des Devachan und auch des Astralen genannt die Welt der Durchlässigkeit. -- Indem der Mensch so lebt und webt in der Welt der flutenden Töne, wird er selbst durchflutet von diesen Tönen. Das heisst, wenn der Mensch von der Devachanwelt zurückkehrt, dann ist seine eigene Bewusstseinsseele, Verstandesseele und Empfindungsseele von den Schwingungen der devachanischen Welt durchsetzt; er hat sie selbst in sich. Mit ihnen dringt er in die physische Welt ein. Wenn er diese Schwingungen aufgenommen hat, dann sind die Schwingungen so, dass er aus der Empfindungsseele heraus zuerückwirken kann auf den Em-

pfindungsleib und den Aetherleib. Dadurch, dass er die Schwingungen mitbringt aus dem Devachan, kann er die Schwingungen auf einen Aetherleib übertragen. Dann schwingt der eigene Aetherleib mit. Das Wesen des Aether- und Empfindungsleibes beruht im Grunde genommen auf denselben Elementen, auf Tönen und Schwingungen. Die Tätigkeit, die ausgeübt wird im Aetherleib, die steht höher als die Tätigkeit des Astralleibes. Die Entwicklung des Menschen besteht darin, dass er das, was er hat, vom Ich aus umformt, zuerst den Astralleib in Manas, dann den Aetherleib in Buddhi, dann den physischen Leib in Atma. Weil der Astralleib der dünnste ist, braucht man die wenigste Kraft, um in ihn hineinzuarbeiten. Die Kraft, die man braucht, um in den Aetherleib hineinzuarbeiten, die braucht man aus der Devachanwelt; die Kraft der Umwandlung des physischen Leibes braucht man aus der höheren Devachanwelt. Auf den Astralleib kann man wirken mit den Kräften der astralen Welt selbst, auf den Aetherleib aber nur mit den Kräften der Devachanwelt. Auf den physischen Leib kann man nur wirken mit den Kräften der oberen Devachanwelt. --- Während der Nacht holt sich der Mensch die Kraft aus der Welt der flutenden Töne, die Kraft, die auf den Empfindungsleib und den Aetherleib zu übertragen. Wenn der Mensch musikalisch schafft oder wahrnimmt, so liegt das daran, dass er diese Klänge in dem Empfindungsleib schon hat. Während der Mensch beim Aufwachen des Morgens sich nicht bewusst wird, dass er nachts die Töne aufgenommen hat, so spürt er doch, wenn er Musik anhört, dass diese Abdrücke der geistigen Tonwelt in ihm sind. Wenn er Musik hört, kann der Hellseher sehen, wie die Farbenfluten die festere Materie des Aetherleibes ergreifen und diesen mitschwingen lassen, und daher hat der Mensch dann das Wohlgefühl. Das kommt daher, dass der Mensch sich dann als Sieger fühlt über den Astralleib durchs einen Aetherleib. Dies ist am stärksten, wenn der Mensch es erreicht, das zu überwinden, was im Aetherleib schon ist. Immer tönt der Aetherleib herauf in den Astralleib. Wenn er Musik hört, ist der Eindruck zuerst im Astralleib. Dann schickt er die Töne herunter in den Aetherleib und überwindet die Töne, die im Aetherleib schon sind. Das ist das Wohlgefühl des musikalischen Zuhörens und auch des musikalischen Schaffens. Bei gewissen musikalischen Klängen geht aus dem Astralleibe etwas hinein in den Aetherleib. Der hat nun neue Töne erhalten. Es entsteht eine Art von Kampf zwischen dem Empfindungsleib und dem Aetherleib. Sind diese Töne ^{so} stark, dass sie überwinden die Töne im Aetherleib, dann entsteht heitere Musik in der Dur - Tonart. Wenn ein Musikalisches in der Durtonart wirkt, dann kann man verfolgen, wie der Empfindungsleib Sieger ist über den Aetherleib. Bei der Molltonart ist der Aetherleib Sieger über den Empfindungsleib. Der Aetherleib widersetzt sich den Schwingungen des Empfindungsleibes.

Wenn der Mensch im Musikalischen lebt, so lebt er in einem Abbild sei-

ner geistigen Heimat. In dem Schattenbilde des Geistigen findet die Seele die höchste Erhebung, die intimste Beziehung zum Urelemente des Menschen. Daher ist es, dass die Musik so tief auf die schlichteste Seele wirkt. Die schlichteste Seele fühlt in der Musik den Nachklang dessen, was sie im Bewusstsein erlebt hat. Sie fühlt sich da in ihrer Heimat. Jedesmal fühlt der Mensch dann: "Ja, du bist aus einer andern Welt." Aus dieser intuitiven Erkenntnis heraus hat Schopenhauer der Musik jene zentrale Stellung angewiesen, dass die Musik so sich ausnimmt, dass der Mensch in der Musik den Herzschlag des Willens der Welt wahrnimmt.

Im musikalischen Wahrnehmen fühlt der Mensch Nachklänge dessen, was im Innersten der Dinge webt und lebt, was mit ihm so verwandt ist. Weil die Gefühle das innerste Element der Seele sind, verwandt mit der geistigen Welt, und weil die Seele im Ton ihr Element hat, in dem sie sich eigentlich bewegt, so lebt sie da in einer Welt, wo die körperlichen Vermittler der Gefühle nicht mehr vorhanden sind, wo aber die Gefühle noch leben.

Das Urbild der Musik ist im Geistigen, während die Urbilder für die übrigen Künste in der physischen Welt selbst liegen. - Wenn der Mensch Musik hört, fühlt er sich wohl, weil es übereinstimmt mit dem, was er in der Nacht erlebt hat, wenn er sich hindurchbewegt durch die eigentlichen Elemente seiner geistigen Heimat.

Geist^{es}emensch
Lebensgeist

Bewusstseinsseele

Geistselbst

Verstandesseele

Empfindungsseele

Empfindungsleib

Aetherleib

Physischer Leib.
